

Geschichte und Interkulturalität.

Die interkulturelle Dimension der Philosophie Ignacio Ellacurías

von Thomas Fornet-Ponse

Auf den ersten Blick mag es gewagt oder zumindest überraschend scheinen, hinsichtlich der Philosophie des Befreiungsphilosophen und -theologen Ignacio Ellacuría (1930-1989) von einer interkulturellen Dimension zu sprechen. Schließlich hat er sich nicht explizit mit Fragen einer interkulturellen Philosophie auseinandergesetzt, sondern seine philosophischen und theologischen Überlegungen ganz in den Dienst seines Volkes und dessen Befreiung von Unterdrückung, Ungerechtigkeit etc. gestellt. Tatsächlich aber kann sein philosophischer Ansatz einer »Philosophie der geschichtlichen Realität« nicht nur als hermeneutische Grundlage einer interkulturellen Philosophie dienen, sondern sogar als inhärent interkulturell angesehen werden. Dementsprechend sollen diese beiden miteinander verbundenen Aspekte der interkulturellen Dimension der Philosophie Ignacio Ellacurías nach einer kurzen Darstellung derselben aufgezeigt werden.

Philosophie der geschichtlichen Realität

Ignacio Ellacuría kann als einer der bedeutendsten Vertreter der lateinamerikanischen Befreiungsphilosophie angesehen werden, der neben seinen auf die Behebung praktischer und gesellschaftlicher Probleme zielenden Aufsätzen und Stellungnahmen auch einen wichtigen Beitrag zu ihrer Theorie geleistet hat. Die Grundlage bildet seine Weiterentwicklung der Philosophie des baskischen Philosophen Xavier Zubiri (1898-1983), die als offener bzw. transzendentaler materialistischer Realismus bezeichnet werden

kann, zu einem offenen geschichtlichen Realismus bzw. einer Philosophie der geschichtlichen Realität.¹

Ausgehend von der Kritik Zubiris an der westlichen Philosophie wegen der »Logifizierung der Intelligenz« und der »Entifizierung der Realität«, d.h. der Unterordnung der Intellektion unter den Logos² bzw. der Realität unter das Sein, sowie dessen Plädoyer für eine »empfindende Intelligenz« (*Inteligencia sentiente*), d.h. einer ursprünglichen und strukturellen Einheit von Empfindung und Intellektion bzw. Erkennen, betont Ellacuría die Geschichtlichkeit der Intellektion und damit auch der Philosophie. Erkennen besteht nach Zubiri formal darin, das Reale als real wahrzunehmen; das Reale in der Impression wahrzunehmen, ist Empfinden. Sie richten sich damit nicht gegen die Vernunft als notwendiger, aber späterer Weise des Erkennens, sondern nur gegen die Position, sie sei die ursprüngliche Form: »Die empfindende Intellektion muß sich in Logos und Vernunft entfalten und diese Entfaltung ist notwendig für die empfindende Konstitution der Intelligenz selbst; in ihr wurzelt nicht die als idealistische Reduktion verstandene Logifizierung.«³ Diese besteht vielmehr darin, zu meinen, das

¹ Vgl. für diesen Ansatz vor allem *Ellacuría*, Ignacio, *Filosofía de la realidad histórica*. San Salvador 1990 [= *Ellacuría*, *Filosofía*] sowie den (darin enthaltenen) Aufsatz *Ders.*, *El objeto de la filosofía*. In: *Ders.*, *Veinte años de historia en El Salvador (1969-1989)*. Escritos políticos I. San Salvador 2005, 63-92 [= *Ellacuría*, *objeto*]. Da dieses Werk gegenwärtig übersetzt wird, verwende ich hierfür die Übersetzungen Raúl Fornet-Poneses; die anderen stammen von mir. Vgl. ausführlicher zur Philosophie Ignacio Ellacurías *Castellón Martín*, José Joaquín, *Ellacuría y la Filosofía de la Praxis*. Huelva 2003; *Flores García*, Víctor, *El lugar que da verdad. La filosofía de la realidad histórica de Ignacio Ellacuría*. Mexiko 1997; *Samour*, Hector, *Voluntad de liberación*. San Salvador 2002 sowie auf deutsch *Fornet-Ponse*, Thomas, *Ignacio Ellacuría interkulturell gelesen*. Nordhausen 2008.

² »[D]ie Intellektion wurde fortschreitend dahingehend subsumiert, die Erklärung dessen zu sein, was eine Sache ist, d.h. Intellektion und prädikativer Logos wurden identifiziert. Das war die große Entdeckung Platons im *Sophistes*, die in Aristoteles gipfelte, für den der Logos selbst die *apóphansis* dessen ist, was eine Sache ist. Das nenne ich *Logifizierung der Intelligenz*.« (*Zubiri*, Xavier, *Inteligencia sentiente*. Madrid 1980, 86 [= *Zubiri*, *Inteligencia sentiente*].)

³ *Ellacuría*, Ignacio, *La superación del reduccionismo idealista en Zubiri*. In: *Ders.*, *Escritos filosóficos III*. San Salvador 2001, 403-430, 407.

Erkennen sei primär vom prädikativen Logos her zu verstehen. Von dieser Einheit von Empfinden und Intellektion ausgehend, verstehen Zubiri und Ellacuría die Realität als Formalität der Dinge in der Wahrnehmung. Die Realität ist kein Synonym existierender Dinge oder etwas jenseits der Wahrnehmung, sondern das, was als etwas Eigenes, ›aus sich‹ (*de suyo*) in der Wahrnehmung präsent ist. Intelligenz, Erkennen und Realität sind gleichursprünglich. Die Einheit von Intelligenz und Realität wird indes nicht als Relation, sondern als Respektivität (ein Ausdruck Zubiris für die allen Beziehungen vorausliegende und diese begründende Einheit der Realität) verstanden. Ellacuría geht nun über Zubiri hinaus, indem er dessen Perspektive der Geschichtlichkeit des Menschen und der Einheit der Realität übernimmt und für den gesamten philosophischen Ansatz geltend macht. Während Zubiri die dynamische Totalität aller innerweltlichen Realität, insofern sie real ist, als Objekt der Philosophie bestimmt, zieht Ellacuría weitere Konsequenzen und begründet in fünf Thesen, weshalb die geschichtliche Realität (nicht: die Geschichte) das Objekt der Philosophie sei:⁴

1. Die gesamte innerweltliche Realität konstituiert eine einzige komplexe und differenzierte physische Einheit in der Weise, daß weder die Einheit die Differenzen noch die Differenzen die Einheit aufheben.
2. Die innerweltliche Realität ist intrinsisch dynamisch in der Weise, daß die Frage nach dem Ursprung der Bewegung entweder eine falsche Frage oder zumindest eine zweitrangige Frage ist.
3. Während die Realität in sich selbst systematisch, strukturell und einheitlich bleibt, ist sie nicht notwendigerweise dialektisch oder zumindest nicht univok, in einem einzigen Sinne, dialektisch.
4. Die Realität bildet nicht nur eine dynamische, strukturelle und in gewisser Weise dialektische Totalität, sondern ist auch ein Prozeß der Realisierung, in dem sich jedes Mal höhere Formen der Realität ergeben, die die vorigen beibehalten und erheben.
5. Die »geschichtliche Realität« ist das »letzte Objekt« der Philosophie, verstanden als innerweltliche Metaphysik nicht nur wegen ihres einschließenden und totalisierenden Charakters, sondern als höchste Manifestation der Realität.

Damit setzt er sich sowohl vom modernen Subjektivismus als auch vom antiken naturalistischen Denken ab. Die Einheit der geschichtlichen Realität gründet in Materie, Raum, Zeit und biologischem Leben. Ellacuría be-

⁴ Vgl. zu diesen Thesen *Ellacuría*, objeto 76-92. Da es hier nur um eine knappe Darstellung geht, gebe ich lediglich die Thesen und nicht ihre ausführlichere Begründung wieder.

tont sowohl die differenzierte Einheit der innerweltlichen Realität, die alle Beziehungen und Funktionen und somit auch Vielfalt begründet, als auch ihren dynamischen Charakter. Dieser auch dialektisch zu verstehende intrinsische Dynamismus bewirkt die Selbstrealisierung der Realität, ihren Fortschritt von niederer zu höherer Komplexität, vom Physischen zum Biologischen zur *Praxis* (d.i. Realität bestimmende Handlung) und erreicht seinen Kulminationspunkt mit der Erscheinung der menschlichen Freiheit. Als metaphysische Begründung der Option für die geschichtliche Realität als Objekt der Philosophie verweist Ellacuría zum einen darauf, die Philosophie müsse sich mit der Totalität der Realität in ihrer vollständigsten und deutlichsten Form auseinandersetzen und diese bestehe in der geschichtlichen Realität. Des Weiteren soll diese Einheit von ihrem letzten Zustand, d.h. dem geschichtlich Erreichten, und nicht von ihren Ursprüngen her untersucht werden. Dieser aber ist etwas uns Gegebenes. Außerdem betont Ellacuría den Charakter der *Praxis* der dynamisch und konkret bedachten geschichtlichen Realität, der zur Wahrheit der Realität führt, weshalb er (gegen Vico) von einer Äquivalenz von *verum* und *faciendum* spricht. Ferner ist die Realität schlechthin offen und innovatorisch und bleibt auch Gott wegen der Offenheit der Realität und des Menschen (mit Verweis auf Zubiris Konzept der ›Religación‹) nicht aus dem Objekt der Philosophie ausgeschlossen. Schließlich ist die Geschichte der Ort der Entdeckung oder Aufdeckung der Realität, weswegen Ellacuría mit der (deideologisierenden) Methode der Historisierung die Tragfähigkeit von Konzepten überprüfen kann.⁵ »Erst wenn die Einheit der empirischen Welt und der wahrnehmbaren Geschichte erreicht ist, wäre vielleicht die Stunde gekommen,

⁵ Vgl. für die letzten Punkte *Ellacuría*, objeto 89ff. Als Beispiel der Historisierung als deideologisierende Methode sei verwiesen auf seine Ausführungen zum Gemeinwohl und zu den Menschenrechten: *Ellacuría*, Ignacio, *Historización del bien común y de los derechos humanos en una sociedad dividida*. In: *Ders.*, *Escritos filosóficos III*. San Salvador 2001, 207-225 [= *Ellacuría*, *Historización*]; *Ders.*, *Historización de los derechos humanos desde los pueblos oprimidos y las mayorías populares*. In: *Ders.*, *Escritos filosóficos III*, 433-445. Vgl. dazu *Samour*, Hector, *Liberation and Interculturality*. In: *Concordia* 55 (2009) 55-67, 60ff. [= *Samour*, *Liberation*]

aus dieser einzigen Geschichte das Objekt der unterschiedlichen Philosophien zu machen.«⁶

Weitere Konsequenzen aus Ellacurías Verständnis der Realität als einer geschichtlichen sind seine Betonung des geschichtlichen Ortes sowie sein Engagement für eine befreiende Praxis. Die geschichtliche Realität wird zum eigenen philosophischen Objekt, die Reflexion auf geschichtliche Praxis zum Hauptbestandteil einer Befreiungsphilosophie, weil die Möglichkeit einer fortschreitenden integralen Befreiung der Menschheit in der Geschichte aktualisiert oder konterkariert wird. Indem menschliche Realität und Erkenntnis unweigerlich biologisch, sozial und geschichtlich bedingt sind, sind sie ebenso unweigerlich veränderlich. Mithin wird der Raum der Möglichkeiten, innerhalb derer die individuelle Freiheit ausgeübt werden kann, durch vergangene menschliche Handlungen und die Gesellschaft bestimmt. Innerhalb dieser geschichtlichen Realität können neue Möglichkeiten geschaffen werden. Praxis ist auf vollere Praxis hingebordnet und setzt schrittweise Freiheit frei. Der Mensch als praxisches Wesen ist für die weitere Entfaltung der Realität verantwortlich, wobei er (mittlerweile) auch die Möglichkeit hat, sich selbst und die Geschichte zu zerstören. Die Weisen der Begegnung des Menschen mit den wirklichen Dingen bestimmt er – mit einem unübersetzbaren Wortspiel – unter dreifacher Hinsicht genauer.⁷

Die erste setzt ein reales Sein in der Realität der Dinge durch ihre materiellen und aktiven Vermittlungen voraus, hat einen aktiven Charakter und ist das *Erkennen der Realität* (*el hacerse cargo de la realidad*). Die zweite Dimension drückt den grundlegend ethischen Charakter der Intelligenz aus,

⁶ Ellacuría, objeto 92.

⁷ Vgl. Ders., Hacia una fundamentación del método teológico latinoamericano. In: Escritos teológicos I. San Salvador 2000, 187-218, 208 [= Ellacuría, fundamentación]; ders., Fundamentación biológica de la ética. In: Escritos filosóficos III. San Salvador 2001, 251-259, 257f. Die von mir gebrauchte Übersetzung der drei spanischen Begriffe folgt González Faus, José Ignacio, Dankesschuld an Ignacio Ellacuría. In: Orientierung 54 (1990) 217-220: »Jedes Erkennen (›hacerse cargo de la realidad‹) ist innigst mit Verantwortung (›encargarse de la realidad‹) und Leidenschaft oder Leiden (›cargar con la realidad‹) verbunden.« Ein anderer, das Wortspiel repräsentierender Vorschlag könnte lauten ›der Realität Rechnung tragen‹, ›die Realität tragen‹, ›die Realität auf sich nehmen‹.

»die dem Menschen nicht gegeben ist, um seinen wirklichen Verpflichtungen zu entgehen, sondern um sich mit dem zu beladen, was die Dinge wirklich sind und was sie wirklich fordern«⁸. Das ist die *Verantwortung für die Realität* (*el cargar con la realidad*). Schließlich besteht der praxische Charakter der Intelligenz in der *Leidenschaft für die Realität* (*el encargarse de la realidad*), da diese nur ihre Funktion – einschließlich ihrer erkennenden und verstehenden Funktion – erfüllt, »wenn sie sich ein wirkliches Tun aufbürdet.«⁹ Dabei geht die Realität immer dem Sinn voraus, weshalb die Sinnfrage erst auf der Basis dieser Begegnung mit der Realität wirklich relevant wird. Ellacuría hebt also die noetische, ethische und praxische (sic!) Dimension der menschlichen Begegnung mit der Realität hervor.

Wie weit der Prozeß der Befreiung und der Entfaltung der Realität fortgeschritten ist, d.h. was die sich als Geschichte entfaltende Realität erreicht hat und was nicht, kann am deutlichsten aus der Perspektive der Marginalisierten erkannt werden. Eine Philosophie der geschichtlichen Realität muß mithin eine präferentielle Option für die Marginalisierten haben, d.h. eine Philosophie der Befreiung sein. Befreiung ist keineswegs nur politisch oder sozial gemeint, sondern betrifft auch Unwissenheit, Falschheit und Dogmatismen des Denkens. Die Aufgabe der Philosophie ist es, die menschliche Fähigkeit zur Reflexion zu fördern, um die Realität zu verändern und bessere Möglichkeiten für die individuelle Verwirklichung zu schaffen. Weil sich der Mensch immer schon in der Realität befindet, muß er für sie Verantwortung übernehmen. Er muß herausfinden, wie er die mit dem Aufkommen der empfindenden Intelligenz eröffnete fundamentale Freiheit richtig ausübt, d.h. an der fortschreitenden integralen Befreiung mitwirkt. Indem Menschen sich durch *Praxis* weitere Möglichkeiten eröffnen können, wird schrittweise ihre Freiheit erhöht, ähnlich der Entwicklung der Realität von Materie über Leben zu menschlichem Leben. Die *Praxis* soll nach Ellacuría darauf hingeeordnet sein, die Realität weiter zu entfalten; das Ziel des Prozesses der Befreiung ist die Befreiung der Freiheit selbst. Die volle Realisierung der Realität bedeutet: praxische Wesen handeln zur Realisierung der Realität, in der alle praxischen Wesen die Fülle ihrer praxischen Essenz realisieren können. Insofern es aber von der Ge-

⁸ *Ellacuría*, fundamentación 208.

⁹ *Ellacuría*, fundamentación 208.

sellschaft marginalisierte Menschen gibt, hat die bisherige Geschichte noch nicht zur Realisierung größerer Freiheit für jeden geführt. Die Situation ist damit noch weit entfernt von der Vollendung der Menschheit und Realität, kann aber und muß daher geändert werden.

Ellacuría's philosophischer Ansatz versteht sich durch die Hervorhebung der geschichtlichen Realität nicht nur als zutiefst kontextuelle Philosophie, sondern weist darüber hinaus auf die inhärente Kontextualität jedweder Philosophie hin. Da die befreiende Funktion der Philosophie immer eine konkrete Arbeit ist, übt sie diese »zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten nicht auf gleiche Weise aus«¹⁰. Authentisch ist eine Philosophie dann, wenn sie selber zu einem Moment der befreienden Praxis dadurch wird, daß sie sich der Suche nach einer wirklich befreienden Wahrheit verpflichtet. Indem der adäquate Ort gewählt und zur adäquaten Praxis beigetragen wird, ist eine solche Philosophie authentisch und damit zugleich regional und universal.

Wenn man in Lateinamerika authentische Philosophie auf ihrem formalen Niveau in der Beziehung zur geschichtlichen Praxis der Befreiung und von den Unterdrückten aus, die ihre universale Substanz bilden, betreibt, ist es möglich, dahin zu gelangen, eine lateinamerikanische Philosophie zu bilden, wie sich auch eine lateinamerikanische Theologie [und] eine lateinamerikanische Romanliteratur gebildet haben, die als solche außerdem universal sind.¹¹

Befreiungsphilosophie oder interkulturelle Philosophie?

In diesem Zitat zeigt sich, weswegen Raúl Fornet-Betancourt das Verhältnis von (lateinamerikanischer) Befreiungsphilosophie zu seinem Ansatz interkultureller Philosophie als eines der Komplementarität bestimmen kann, »denn das Anliegen der Interkulturalität – will es nicht abstrakt und weltfremd bleiben – muß doch als eine besondere Qualität im Horizont der Befreiung fundiert und verwirklicht werden«¹². Eine authentische latein-

¹⁰ *Ellacuría*, Ignacio, *Función liberadora de la filosofía*. In: *Ders.*, *Veinte años de historia en El Salvador (1969-1989)*. *Escritos políticos I*. San Salvador 2005, 93-121, 108 [= *Ellacuría*, *Función*].

¹¹ *Ellacuría*, *Función* 121.

¹² *Fornet-Betancourt*, Raúl, *Lateinamerikanische Philosophie zwischen Inkulturation und Interkulturalität*. Frankfurt a.M. 1997, 7 [= *Fornet-Betancourt*, *Philoso-*

amerikanische Philosophie geht aus der eigenen, d.h. lateinamerikanischen geschichtlichen Realität hervor, wird nicht von außen an diese angepaßt bzw. inkulturiert und übt ihre befreiende Funktion hinsichtlich dieser Realität aus. Eine ahistorische oder abstrakte befreiende Funktion gibt es nicht; vielmehr sind je jeweilig das Wovon, die Weise und das Wohin der Befreiung zu bestimmen. In diesem konkreten Beitrag zum Prozeß der fortschreitenden Befreiung besteht ein Aspekt ihrer Universalität. Aber sie beschränkt sich nicht darauf, sondern kann auch z.B. metaphysische oder erkenntnistheoretische Überlegungen betreffen, wie Ellacuría im Blick auf das Gesamtwerk Xavier Zubiris festhält: »Jede Philosophie besitzt eine gewisse Universalität, aber die Historisierung dieser Universalität setzt eine immer erneuerte Anstrengung voraus.«¹³ Aufgrund des geschichtlichen Charakters jeder Philosophie ist die Historisierung ihrer universalen Elemente notwendig, um nicht Gefahr zu laufen, an der geschichtlichen Realität vorbei zu philosophieren. Mit ihrer Hilfe kann die Wahrheit oder Falschheit allgemeiner bzw. universaler Konzepte überprüft werden, z.B. ob eine bestimmte Konzeption des Gemeinwohls tatsächlich das Gemeinwohl betrifft, d.h. alle Glieder der Gesellschaft auch in Lateinamerika erreicht, oder letztlich doch ein Partikularinteresse z.B. der Machthaber aus-

philie]. Vgl. auch *Samour*, Liberation 64ff, der auf die Kritik Fornet-Betancourts an der Befreiungsphilosophie eingeht und betont, es gehe ihm dabei nicht um einen Bruch, sondern um «a transformation of the actual tradition of Latin American contextual philosophy, by means of the re-ubication of such philosophy within the given ›multiple cultural matrices‹ and the freeing it of its ›partial ubication in Latin America‹ so it can ›contextualize itself within all the cultural contexts of the same.‹» (65, mit Zitaten aus Fornet-Betancourt, *La filosofía y la interculturalidad en América Latina*. In: Ders., *Interculturalidad y filosofía en América Latina*. Aachen 2003, 99-117, 110f.)

¹³ *Ellacuría*, Ignacio, *Aproximación a la obra completa de Xavier Zubiri*. In: Ders., *Escritos filosóficos III*. San Salvador 2001, 365-394, 378 [= *Ellacuría*, *Aproximación*]. »Die Philosophie Zubiris ist nicht ohne Weiteres die Philosophie, die Lateinamerika benötigt wie es keine andere Philosophie ist, die außerhalb des Kontinentes und als Antwort auf von unseren verschiedene geschichtliche und kulturelle Momente entstanden ist.« (*Ellacuría*, Ignacio, *Zubiri en El Salvador*. In: Ders., *Escritos filosóficos III*. San Salvador 2001, 203-206, 206.)

drückt oder zu sehr vom europäischen Kontext aus gedacht ist.¹⁴ Mit seinem Plädoyer für die aus der jeweiligen geschichtlichen Realität hervorgehende Authentizität einer Philosophie bekennt sich Ellacuría unmißverständlich zur notwendigen Vielfalt der Philosophien, da jede geschichtliche Realität ihrer eigenen authentischen Philosophie bedarf. Sein Augenmerk auf der geschichtlichen Realität als Objekt der Philosophie und Bedingung der menschlichen Realität und Erkenntnis impliziert auch die kulturellen Eigenarten der jeweiligen geschichtlichen Realitäten und beinhaltet damit die Anerkennung der Notwendigkeit der verschiedenen kulturellen Philosophien.

Nun ist es eine Sache, die Berechtigung der einzelnen Philosophien anzuerkennen und sie als für ihren jeweiligen Kontext notwendig anzusehen, aber eine andere, von einem unverzichtbaren Austausch dieser einzelnen Philosophien untereinander, also ihrer interkulturellen Dimension auszugehen. Hierzu hat sich Ellacuría zwar nicht explizit geäußert, weil sein Hauptaugenmerk auf der Analyse und Behebung der konkreten gesellschaftlichen und politischen Probleme seines Landes lag. Aber sein Verständnis der strukturellen und dynamischen Einheit der Realität verbietet es, von einer Isolierung der einzelnen Kulturen oder Philosophien auszugehen. Umso mehr, als in einer globalisierten Welt die geschichtliche Realität einer Kultur unweigerlich durch die Begegnung mit anderen Kulturen geprägt ist. Das Objekt der Philosophie ist die jeweilige geschichtliche Realität, aber diese ist die Totalität der Realität. In Ellacurias Ansatz zeigt sich mithin jene hermeneutische Haltung, aus der nach Fornet-Betancourt die interkulturelle Philosophie hervorgeht: Nicht nur ist Philosophie in einem ständig offenen Prozeß zu realisieren, weil sie sich mit der sich verändernden geschichtlichen Realität verändert, sondern darüber hinaus erkennt sie die menschliche Endlichkeit an und verzichtet auf die jeder Kultur eigenen Tendenz, das Eigene zu verabsolutieren. Damit verweigert er sich auch

¹⁴ Wird z. B. das Recht auf Arbeit als Menschenrecht verstanden, hat aber in einer konkreten Gesellschaft ein großer Teil der Bevölkerung keine dauerhafte Beschäftigung und ist dies vor allem der konkreten ökonomischen Situation geschuldet, die von dieser Gesellschaft getragen wird, ist eine Umstrukturierung der Gesellschaft und dieser ökonomischen Situation gefordert. Vgl. *Ellacuría, Historización*.

jeglicher einschränkenden hermeneutischen Haltung, d.h. »mit einem einzigen theoretisch-konzeptionellen Modell zu arbeiten, das als alleiniges interpretatives Paradigma dient«¹⁵. Seine Äußerung, worin er Europa als den natürlichen Ort des zubirianischen Denkens ausmacht und von der Möglichkeit der Fortsetzung und Anwendung an anderen Orten durch die Historisierung spricht sowie vom allgemeinen Charakter eines realistischen Denkens, das dadurch viel offener auf Dimensionen ist, der sich andere Philosophien verschließen, kann zwar als Ausdruck der Überzeugung von der Universalität dieses Denkens oder des Wunsches, dieses zu inkulturieren, gelesen werden.¹⁶ Dies wird aber zum einem dem Konzept der Historisierung nicht gerecht, das nicht einfach analog zum Paradigma der Inkulturation gesehen werden kann, weil es neben der praxischen Verifikation der sich aus dem betroffenen Konzept ergebenden Folgen auch eine das Konzept selbst betreffende deideologisierende Funktion hat und damit die Begrenztheiten desselben hervorhebt. Zum anderen ist an Ellacurías Überzeugung von der Kontextualität jeder Philosophie und seinem Plädoyer für die Authentizität einer Philosophie zu erinnern, die nicht darin besteht, eine andere Philosophie zu adaptieren, sondern darin, Philosophie ausgehend vom adäquaten Ort und der adäquaten Praxis heraus zu betreiben. In seinem Beitrag zur befreienden Funktion der Philosophie bemängelt er bewußt das Fehlen einer authentischen lateinamerikanischen Philosophie, weswegen sie nicht in der Lage seien, »der Welt ein wertvolles und ursprüngliches philosophisches Wort zu sagen«¹⁷. Eine authentische lateinamerikanische Philosophie könnte dies aber – wie analog authentische afrikanische, europäische oder asiatische Philosophien. Indem sie der Welt wertvolle und ursprüngliche philosophische Worte sagen, können sie dies auch einander, womit sich Ellacuría indirekt für einen Austausch der Philosophien ausspricht. Dementsprechend richtet er sich in seinem Beitrag *Filosofía, ¿para que?* ausdrücklich gegen eine rein importierte Philosophie, ohne aber deswegen einem kulturellen Isolationismus das Wort zu reden. Denn ebensowenig wie dieser sei die »reine Wiederholung importierter Theorien, die sich denen dominant aufdrängen, die ihnen gegenüber

¹⁵ Vgl. Fornet-Betancourt, Philosophie 103f.

¹⁶ Vgl. Ellacuría, Aproximación 378.

¹⁷ Ellacuría, Función 118.

schutzlos sind«¹⁸, gut und möglich. Ein importiertes Denken, das sich als vollständige Repräsentation der Realität verstehe, sei eine reine Ideologie, die zwar unmittelbare Vorteile haben kann, aber auf lange Sicht gesehen zur Entpersonalisierung und Entgeschichtlichung führe. Deswegen müsse philosophieren in der Realität stattfinden mit einer genauen Kenntnis darüber, was diese Realität ist. Auch wenn Ellacuría seinen eigenen kulturellen Standpunkt hat und von diesem aus argumentiert, nimmt er nicht die Position eines einzigen Paradigmas ein oder vertritt diesen als absoluten. »Consequently, he is open to the questioning of his own cultural presuppositions. This implies, initially, openness to the diversity of the cultural formations that are expressed in the intercultural praxis of the continent.«¹⁹

Die Einheit der Realität oder: Kontextualität und Universalität

Ein solches komplementäres Verhältnis von Kontextualität und Universalität besteht nicht nur hinsichtlich der befreienden Funktion oder der Authentizität der Philosophie, sondern kann schon in den Überlegungen Zubiris und Ellacurias zur Einheit der Realität ausgemacht werden. Vor allem diese können bei der Klärung der wichtigen Frage interkultureller Philosophie nach dem Verhältnis von Kontextualität und Universalität helfen. In seiner oben zitierten ersten These zur Einheit der innerweltlichen Realität beruft sich Ellacuría auf das zubirianische Konzept der Respektivität, das nach Fernet-Betancourt dazu geeignet ist, die formale Möglichkeit einer nicht-totalitären Ordnung der Realität zu sichern, indem sie die Notwendigkeit aufzeigt, »die innere Beziehung des Modus von Realität, in dem man ist und steht – nehmen wir hier den Fall der eigenen Kultur –, mit den anderen Modi der Realität zu bejahen«²⁰. Die Respektivität kann mithin die Mehrdimensionalität der Realität beachten, ohne sie isoliert zu sehen, was einen Relativismus förderte. Vielmehr existieren Dinge nur in Bezüglich-

¹⁸ Ellacuría, Ignacio, *Filosofía, ¿para que?* In: *Ders.*, *Escritos filosóficos III*, San Salvador 2001, 115-131, 129.

¹⁹ *Samour*, *Liberation* 66.

²⁰ Fernet-Betancourt, *Philosophie* 122. Vgl. zur Respektivität Zubiri, Xavier, *Respectividad de lo real*. In: *Realitas III-IV* (1979) 13-43; *Ders.*, *Inteligencia sentiente*; *Ders.*, *Inteligencia y Logos*. Madrid 1982; *Ders.*, *Inteligencia y Razón*. Madrid 1983. Vgl. dazu Lacilla Ramas, María Fernanda, *Consideración genética de la respectividad en Zubiri*. In: *Burgense* 31/1 (1990) 115-198.

keit zu anderen Dingen, sind aber nicht nur direkt oder indirekt aufeinander bezogen bzw. »offen auf...«, sondern es besteht eine allen diesen Beziehungen (statischer Aspekt) und Funktionen (dynamischer Aspekt) vorausliegende Einheit, die für die Dinge als Dinge und als real konstitutiv ist. Real zu sein, heißt nach Zubiri, auf jedwedem andere reale innerweltliche und materielle Ding intrinsisch und konstitutiv respektiv (›bezogen‹) sein. Jede weitergehende (relationale oder funktionale) Einheit gründet in diesem respektiven Charakter der Realität. Damit ist die eigene Realität jedes realen Dings das transzendente Prinzip der Einheit.

Die Einheit des ganzen (›physischen‹) Realen zeigt sich in der Realität selbst auf vielfältige Weise. Ellacuría betont unter Rekurs auf Zubiri gegen Kant, das Ganze sei keine bloße Notwendigkeit der Vernunft, sondern von der Realität gegeben. Diese selber ist total und hat verschiedene Subjekte der Totalisierung, aber auch ein bestimmtes (und fühlbares) Niveau an Totalisierung. Die Metaphysik müsse aufnehmen, was die Wissenschaft nach und nach entdeckt habe z.B. in der Evolutionstheorie, die einen prozessualen Ursprung zeige und wie keine höheren Lebensformen ohne die niedrigeren entstehen könnten, in den Theorien der Physik der Felder und der multiplen Einheit der Elementarteilchen oder in den soziohistorischen Theorien etc. All dies lasse atomistische Überlegungen hinter sich, ohne davon zu dispensieren, die verschiedenen Formen, in denen sich die Realität zeigt, einzeln zu untersuchen. »Die Totalität ist keine abstrakte, sondern eine konkrete Totalität, die nicht nur mehr aus der Realität als aus der Vernunft stammt, sondern aus den Elementen oder Momenten dieser Realität: Sie ist eine vollständig qualifizierte und in permanentem Prozeß befindliche Realität.«²¹ Damit ist aber weder ein idealistischer noch ein materialistischer Monismus intendiert. Ellacurias These behauptet, zumindest formal müsse weder die Einheit die Unterschiede noch die Unterschiede die Einheit aufheben. In der Einheit bestehen Identitäten und Unterschiede, die Widersprüche, Gegensätze oder Negationen sein können. Der Einheit zu

²¹ *Ellacuría*, objeto 77f. Vgl. *Ders.*, *Persona y Comunidad*. In: *Escritos filosóficos III*. San Salvador 2001, 65-113, 101: »Die Realität ist daher ein gigantischer Prozeß der Realisierung, der, dank der Respektivität, die der gesamten Realität wesentlich ist, sich als das Ganze des Realen präsentiert, als eine respektive und dynamische Einheit.«

begegnen, indem man die Differenzen auf ein Minimum an Identität reduziere, wird den irreduziblen Differenzen der Realität nicht gerecht.

Wie schon angedeutet, kann eine kontextuelle Philosophie sich wegen der Einheit der Realität nicht ausschließlich auf ihren Kontext beschränken, sondern ist inhärent auf das, was über ihren Kontext hinausgeht, verwiesen. Mittels der Historisierung kann ausgehend von einem konkreten geschichtlichen und kulturellen Kontext durch die Berücksichtigung anderer Kontexte, ihrer Beziehungen und der sie umschließenden strukturellen und dynamischen Einheit ein Prozeß der Universalisierung in Gang gesetzt werden. Die Bezüglichkeit aller realen Dinge auf andere reale Dinge, die in der Totalität der Realität und ihrem respektiven Charakter gründet, sowie ihr Offensein aufeinander gelten auch für Philosophien. Sie sind zwar keine realen (wahrnehmbaren) Dinge, setzen sich aber mit ihnen auseinander und stützen ihre Erkenntnisse auf sie und werden so auf die anderen realen Dinge, auf die von ihnen ausgehenden Reflexionen und die dadurch gebildete Einheit verwiesen. Beachtet eine Philosophie ihren eigenen Kontext und ihre Realität und damit ihre Kulturabhängigkeit nicht (ausreichend), mißachtet sie ihren Ort im Ganzen und verliert auf diese Weise ihre Bezüglichkeit und ihre Offenheit auf andere und mithin die Möglichkeit, zum Prozeß der Universalisierung beizutragen. Also: *Keine Universalität ohne Beachtung der Kontextualität. Aber auch keine Kontextualität ohne Beachtung der Universalität*, weil eine Philosophie nur wahrhaft kontextuell sein kann, wenn sie die allem zugrundeliegende Einheit der Realität und damit ihre Mehrdimensionalität gebührend berücksichtigt. Kontextualität und Universalität einer Philosophie stehen somit nicht in Widerspruch zueinander, sondern sind untrennbar miteinander verbunden. Diese Überlegungen sind aber nicht nur von Belang für die Frage des Verhältnisses von Kontextualität und Universalität. Vielmehr ergeben sich auch konkrete Folgen für eine interkulturelle Philosophie.

Zunächst zeigt sich eine deutliche Abgrenzung zur komparativen Philosophie. Denn diese thematisiert Philosophien und geht nicht notwendig aus der Begegnung mit den verschiedenen Philosophien und Denktraditionen hervor. Zudem nimmt sie entweder eine Metaposition ein, von der aus verglichen wird, oder macht die eigene Position zum Maßstab der anderen. Dagegen folgt aus der inneren Verbindung von Kontextualität und Universalität sowie dem respektiven Charakter der Einheit der Realität die

innere Bezüglichkeit und Öffnung der eigenen Position auf die anderen und die Begegnung mit ihnen. Weder kann ich eine Metaposition jenseits meiner durch meine geschichtliche Realität bedingten Position einnehmen noch reicht es aus, Philosophien aus anderen geschichtlichen Realitäten mit meiner eigenen zu vergleichen. Vielmehr sollte ich mich bei meinen Urteilen über die anderen Positionen zurückhalten, weil ich mich zwar um ein Verständnis ihrer geschichtlichen Realität bemühen kann, dies aber immer nur annäherungsweise möglich sein wird. Es kann als Ausdruck der Öffnung auf die anderen und der Selbstbeschränkung meiner eigenen Wissensart angesehen werden, wenn ich den anderen nicht aus meiner Position heraus definiere, sondern ihm die Möglichkeit gebe, seine Alterität ohne Hindernisse mitzuteilen. Die verschiedenen Philosophien der verschiedenen geschichtlichen Realitäten können (und sollen) zum Prozeß der Universalisierung beitragen, womit Philosophie im Sinne eines ständig offenen Prozesses realisiert wird, »in dem die philosophischen Erfahrungen der gesamten Menschheit immer wieder zusammenkommen und lernen, miteinander zu leben«²².

Ferner ist der Stil des interkulturellen Austausches betroffen: Weil alles Reale grundlegend »offen auf...« bzw. »respektiv zu...« ist, ist die Gefahr zu vermeiden, die eigene Position so zu verabsolutieren, daß eine totalitäre Ordnung der Realität die Folge wäre und eine kulturelle Position als definitiver Ort der Wahrheit bzw. ihre absolute Ausdrucksmöglichkeit verstanden würde. Wenn ich bereit bin, meine aus der Auseinandersetzung mit meiner geschichtlichen Realität hervorgegangene Position im (nicht nur) interkulturellen Dialog durch andere, ihren jeweiligen geschichtlichen Realitäten zu verdankenden Positionen anfragen zu lassen, und deren Vertreter sich ebenfalls anfragen lassen, können wir miteinander in einen Prozeß der Universalisierung und der fortschreitenden Befreiung (in diesem Fall z.B. von kulturellen Begrenztheiten oder Kurzsichtigkeiten) eintreten und gegenseitig dabei helfen, in diesem Prozeß fortzuschreiten. Dies kann dann auch vielfältige Formen der praktischen Zusammenarbeit im Einsatz für eine gerechtere Welt beinhalten.

Darüber hinaus kann man auf der Basis der Überzeugung von der Einheit der Realität, die sowohl in der Respektivität der einzelnen realen Dinge sowie

²² Fornet-Betancourt, Philosophie 103.

ihrer Öffnung auf sich selbst und aufeinander gründet, auch das fundamentale Verhältnis der Kulturen zueinander betroffen sehen. Zwar sind Kulturen als solche keine realen Dinge, werden aber durch sie beeinflusst und beeinflussen wiederum unsere Wahrnehmung und Deutung der realen Dinge. Sie bilden aber Modi der Realität, die als solche innerlich bezogen sind auf andere Modi der Realität. Auf der Basis des respektiven Aufbaus der Kulturen, der auf einer anderen Ebene deutlich daran erfahrbar wird, daß keine größere Kultur völlig unbeeinflusst durch die Begegnung mit anderen Kulturen geblieben ist, kann nach Fernet-Betancourt ein Programm der gegenseitigen Bereicherung skizziert werden, »in dem durch das In-Beziehung-Stehen und das Praktizieren der Beziehung mit dem anderen ein Horizont der Totalisierung geschaffen wird, dem nichts ›indifferent‹ oder ›relativ‹ ist«²³. In einer im Sinne der Respektivität verstandenen Einheit der Realität kann sich keine Kultur von den anderen isolieren, wenn sie sich selber und ihrem transzendentalen Charakter, d.h. ihrer Öffnung auf andere, gerecht werden will. Damit wird auch einer relativistischen Position eine Absage erteilt, die auf einem solchen isolationistischen Verständnis der Kulturen basiert und nicht auf einem respektiven. Die kulturellen Positionen, die sich ihrer jeweiligen Respektivität bewußt sind, sind darauf angelegt, den Bereich des *inter* zu pflegen, sich im ständigen Austausch und im jeweiligen Beitrag zum Universalisierungsprozeß von den jeweiligen kulturellen Begrenztheiten zu befreien und sich gegenseitig zu bereichern. Wie schon erwähnt, fordert dies, sich bei Urteilen über die anderen zurückzuhalten und bereit zu sein, sie nicht aus meiner Position heraus zu definieren.

Daher ist vor vorschnellen Harmoniebekundungen zurückzustehen, die ein »subtiler Ausdruck von Beherrschung sein könnte[n]«²⁴, insofern sie die bestehenden Differenzen womöglich auf ein Minimum an Identität reduzieren und damit den irreduziblen Differenzen der Realität nicht gerecht werden. Aufgrund der Betonung des je eigenen Beitrags zum Universalisierungsprozeß und der Zurückhaltung bei Urteilen über die anderen bzw. der Definition ihrer Position steht für einen Ansatz interkultureller Philosophie auf der Basis des Denkens Ignacio Ellacurías (im Unterschied zur Position Franz Wimmers)

²³ Fernet-Betancourt, Philosophie 122. Mit »relativ« meint er an dieser Stelle ein Denken des Relativismus, der im Kern die Kulturen isoliert sieht.

²⁴ Fernet-Betancourt, Philosophie 123.

nicht die Suche nach kulturellen Überlappungen im Vordergrund, sondern ähnlich wie bei Fornet-Betancourt der je eigene Beitrag der verschiedenen Kulturen und Traditionen für eine sich in respektiver Pluralität konstituierende transformierte Philosophie.

Überwindung abendländischer Reduktionismen

Nicht vergessen werden sollte auch eine Konsequenz der auf Zubiri gründenden Kritik Ellacurías an der abendländischen Philosophie aufgrund ihrer idealistischen Reduktion des Erkennens bzw. des Vermögens zu Erkennen auf den Logos oder die Vernunft (also die Logifizierung oder Rationalisierung der Intelligenz) sowie den falschen Primat des Seienden über die Realität (also die Entifizierung der Realität). Diese beiden einander korrespondierenden Hauptprobleme sollen durch eine Inteligisierung des Logos bzw. eine Reifizierung des Seins und des Seienden überwunden werden. Die Intellektion ist nicht vom Logos bzw. der Ratio zu verstehen, sondern der Logos bzw. die Ratio von der Intellektion her. Die Reifizierung des Seins meint die Formalität, d.h. Eigenständigkeit der Realität. Die sich dem Menschen als eine Formalität präsentierende Realität ist die Grundlage von allem, nicht ein substantiviertes Sein oder Seiendes. Vor allem aber geht es ihnen darum, die Intelligenz als eine empfindende und die Realität als eine strukturelle und dynamische Einheit zu verstehen, was einander korrespondiert. Denn die fundamentale strukturelle Einheit der Realität führt dazu, das Erkennen als eine strukturelle Einheit von Erkennen und Empfinden zu verstehen, ohne das Empfinden auf die Sensibilität zu reduzieren. Durch die empfindende Intelligenz wiederum nimmt der Mensch die Realität als Realität in der Impression wahr.

Ineins mit dieser Kritik an den idealistischen Reduktionismen der westeuropäischen philosophischen Tradition und ihrem Alternativvorschlag geht eine Kritik an dem damit verbundenen Philosophieverständnis, das ebenfalls unter diesen Reduktionismen gelitten hat und das Objekt der Philosophie nicht in der geschichtlichen Realität gesehen hat, sondern in der Person, dem menschlichen Leben, der menschlichen Existenz o.a. Ähnlich wie durch die Logifizierung und Entifizierung nicht die Vollständigkeit der Erkenntnis beachtet wird, wird durch solche Akzentsetzungen das vollständige Objekt der Philosophie aus den Augen verloren. Denn da man sich in diesen Fällen nicht mit einer als höchste Manifestation der Realität

zu verstehenden Realität, d.h. der geschichtlichen, auseinandersetzt, behandelt man ein verringertes Objekt. Person und Leben werden hingegen nur in der geschichtlichen Totalität adäquat gesehen. Aber nicht nur das Objekt wird reduziert, sondern unsere Einschätzung anderer Aspekte und Quellen der Erkenntnisse verarmt. Indem sich Zubiri und Ellacuría dessen bewußt sind und auch sinnesbasierte Formen des Wissens nicht auf den Status reiner Sinnesdaten reduzieren, besitzt ihr Ansatz eine innere Offenheit auf jene Philosophien anderer Kulturen, die sich ebenfalls nicht auf Logos und Ratio beschränken und nicht ohne Weiteres unter das klassische europäische Philosophieverständnis subsumiert werden können.²⁵ Ein auf dem Konzept der empfindenden Intelligenz basierendes Philosophieverständnis kann nicht nur orale Traditionen viel stärker berücksichtigen, sondern auch mythische und religiöse Erzählungen als philosophische ›Texte‹ ernst nehmen.

Zusammenfassung

Dem philosophischen Ansatz Ignacio Ellacurias einer Philosophie der geschichtlichen Realität mit seiner Betonung der befreienden Funktion der Philosophie kann also tatsächlich eine interkulturelle Dimension zugesprochen werden, auch wenn er selber diese nicht expliziert hat. Diese interkulturelle Dimension kann in zweifacher Hinsicht genauer gefaßt werden:

Zum einen ist Ellacurias Philosophie der geschichtlichen Realität *inhärent interkulturell*, weil die Auseinandersetzung mit der geschichtlichen Realität eine der jeweiligen Realität verpflichtete (authentische) Philosophie fordert

²⁵ Vgl. Wimmer, Franz, *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*. Wien 2004, 34ff für eine kritische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Begründungen für die Okzidentalität der Philosophie – Philosophie als Merkmal der europäischen Kultur, als Bürde (nach Heidegger) oder als Ausdruck der Überlegenheit der okzidentalen Kultur. Raimon Panikkar verweist darauf, man könne nur innerhalb einer Philosophie fragen, was sie sei, schlägt aber eine Definition vor, die sich wegen ihrer Betonung der Auseinandersetzung mit der Realität nicht sehr vom Verständnis Ellacurias unterscheidet: »*Philosophie* könnte als diejenige Tätigkeit verstanden werden, durch die der Mensch bewußt und mehr oder weniger kritisch an der Entdeckung der Wirklichkeit teilhat und sich in ihr orientiert.« (Panikkar, Raimon, *Religion, Philosophie und Kultur*. In: *Polylog* 1 (1998) 13-37, 18.)

und damit die unausweichliche Kontextualität und Kulturabhängigkeit jeder Philosophie genauso hervorhebt wie ihre Angewiesenheit auf den Austausch und die Begegnung mit den anderen geschichtlichen Realitäten verpflichteten Philosophien. Ihren vollen Beitrag zum Universalisierungsprozeß kann eine Philosophie nur leisten, wenn sie sich in der Verpflichtung auf ihre geschichtliche Realität ihrer respektiven Öffnung auf andere bewußt ist.

Zum anderen bietet er vor allem mit dem von Zubiri übernommenen Konzept der Respektivität ein Konzept an, das in hohem Maße geeignet erscheint, die Beziehungen der Kulturen zueinander bzw. die diesen zugrundeliegende und sie konstituierende strukturelle und dynamische Einheit der Realität philosophisch zu bedenken. Dies beschränkt sich nicht nur auf die Verhältnisbestimmung von Kontextualität und Universalität, sondern betrifft auch die Abgrenzung von einer komparativen Philosophie, den Stil des interkulturellen Austausches, der eine gegenseitige Bereicherung im Universalisierungsprozeß ermöglicht, sowie das fundamentale Verhältnis der Kulturen zueinander, die als Modi der Realität innerlich respektiv und offen auf andere Kulturen als Modi der Realität sind und daher nicht isoliert gesehen werden dürfen.

Schließlich bietet auch die ebenfalls auf Zubiri zurückgehende Erkenntnistheorie einer *Inteligencia sentiente* die Möglichkeit, das klassische abendländische Philosophieverständnis als zu eingeschränkt zu kritisieren und sich anderen Philosophien und Denktraditionen zu öffnen.